

28. Sonntag im Jahreskreis C

Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben. Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen. (2 Tim 2,11.13)



Erste Lesung

2 Könige 5,14-17

In jenen Tagen ging Naaman, der Syrer, zum Jordan hinab und tauchte siebenmal unter, wie ihm der Gottesmann Elischa befohlen hatte. Da wurde sein Leib gesund wie der Leib eines Kindes, und er war rein von seinem Aussatz.

Nun kehrte er mit seinem ganzen Gefolge zum Gottesmann zurück, trat vor ihn hin und sagte: Jetzt weiß ich, dass es nirgends auf der Erde einen Gott gibt außer in Israel. So nimm jetzt von deinem Knecht ein Dankgeschenk an! Elischa antwortete: So wahr der Herr lebt, in dessen Dienst ich stehe: Ich nehme nichts an. Auch als Naaman ihn dringend bat, es zu nehmen, lehnte er ab. Darauf sagte Naaman: Wenn es also nicht sein kann, dann gebe man deinem Knecht so viel Erde, wie zwei Maultiere tragen können; denn dein Knecht wird keinem andern Gott mehr Brand- und Schlachtopfer darbringen als Jahwe allein.

Zweite Lesung

2 Timotheus 2,8-13

Denk daran, dass Jesus Christus, der Nachkomme Davids, von den Toten auferstanden ist; so lautet mein Evangelium, für das ich zu leiden habe und sogar wie ein Verbrecher gefesselt bin; aber das Wort Gottes ist nicht gefesselt.

Das alles erdulde ich um der Auserwählten willen, damit auch sie das Heil in Christus Jesus und die ewige Herrlichkeit erlangen. Das Wort ist glaubwürdig: Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen; wenn wir ihn verleugnen, wird auch er uns verleugnen. Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Evangelium

Lukas 17,11-19

Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!

Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht, zeigt euch den Priestern!

Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein.

Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war aus Samarien.

Da sagte Jesus: Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.

Zum Nachdenken

Die Wirklichkeit, in der wir leben, ist mehrdeutig. Sie hat eine Außen- und eine Innenseite. Ein oberflächlicher Mensch bleibt leicht an der Außenseite hängen. Ein Mensch mit Gefühl für die Vielschichtigkeit von Leben schaut dagegen durch die Oberfläche hindurch auf das Dahinter. Ein gläubiger Mensch nimmt zusätzlich im "Dahinter" die Wirklichkeit wahr als erleb- und spürbare Gegenwart eines lebendigen Gottes.

Jahwe ist der Name, mit dem Gott sich bei den Menschen vorstellt: "Ich bin der, der (für euch) da ist"! Ich bin für euch da in allem, was euer Leben und die Menschheitsgeschichte trägt und möglich macht. Jahwe ist ein Gott des Lebens, nicht des Todes, bereits diesseits, nicht erst jenseits des Grabes. In den Augenblicken des Leids, der Verletzung und Unmenschlichkeit – immer wenn durch dunkle Gewalten die Erfahrung von Jahwes lebenspendender Kraft verdeckt wird, schenkt er uns Hoffnung und innere Weite, die uns durchhalten und sagen lässt: "und trotzdem..."

Der zu heilende Syrer Naaman (1. Lesung) hat (in der Erzählung, die der ausgewählten Stelle vorangeht) sehr genaue Vorstellungen davon, wie seine Heilung erfolgen müsste. Dass dies dann nicht so funktioniert, wie er will, macht ihn enttäuscht und zornig. Wut, Zorn und Auseinandersetzung mit der Krankheitssituation gehören allerdings wesentlich zu einem Heilungsprozess. Es braucht viel Überredungskunst seiner Diener, die prophetische Handlungsanweisung zu vollziehen – es braucht viel Vertrauen, Auseinandersetzung und innere seelische Kraft, um das heilende Moment aus der Hand zu geben und Gott das Wann und Wie zu überlassen. Aber erst im Loslassen erfolgt der eigentliche innere Prozess der Heilung, versinnbildlicht im siebenmaligen Untertauchen. Im Loslassen und Glauben an das unglaublich Scheinende öffnet sich der Mensch dem Überraschenden und Wunderbaren im Leben und schafft damit Raum für das Wirken des Geistes Gottes. Auch der Samariter im Evangelium erkennt sein neugeschenktes Leben als Einbruch Gottes in sein Dasein. Das ist das Bezeichnende des christlichen Glaubens: das Erkennen, dass Leben in Fülle immer ein Geschenk Gottes ist. Im Gegensatz zum zehnten, dem samaritanischen Aussätzigen, bleiben die anderen neun Geheilten an der Oberfläche der Wirklichkeit hängen. Sie können die Umkehr nicht bis zu jener letzten Konsequenz vollziehen, die sich in tiefster Dankbarkeit und im Weitererzählen der Großtaten Gottes erweist. Dankbarkeit ist nicht alltäglich. Dankbarkeit ist unmodern. Dankbar zu sein wird als Schwäche empfunden. Der Starke hat Dankbarkeit nicht nötig. Wir haben scheinbar ein Recht auf alles und jedes. Nur einer von zehn schafft es, aus oberflächlicher Selbstverständlichkeit zurückzukehren!

Der Verlust der Dankbarkeit legt eine tiefe Ge-dank-enlosigkeit im Umgang mit der Wirklichkeit offen. Danken kommt von denken, gedenken und bezeichnet das mit dem (Ge)Denken verbundene Gefühl. Wer nicht dankt, denkt nicht. Gläubiges Denken hingegen entdeckt das Immer-Schon-Da-Sein Gottes in Schöpfung und Geschichte und dankt dafür. Dankbar ist der für das Dasein Gottes in der Wirklichkeit offen gewordene Mensch. Wer nicht danken kann, dem bleibt innerlich alles fremd, weil er es nicht bejahend annehmen kann. Echter Dank mündet immer in den Lobpreis Gottes ein. (Im Hebräischen sind danken, loben, preisen ein Wortstamm, so sehr gehören diese Begriffe zusammen.)

Möge es auch uns gelingen, unser Leben "von innen her" zu betrachten, zu erkennen, wie viel Zuwendung, Heilung und Kraft uns von Gott her zugesprochen und bereits verwirklicht ist. Möge es uns gelingen, auf Jesu Wort zu vertrauen, dass das Unheil in unserem Leben "unterwegs" zum Heil, zur Heilung gewendet wird. Und mögen wir in Freude und Dankbarkeit dazu beitragen, dass auch anderen auf dem Weg das Heil zuteil werde.